

Manchmal, sagt Dorothee Eymess, gehe es immer noch ein wenig chaotisch zu bei den monatlichen Treffen mit den anderen Künstlern und Kunsthandwerkern. Jeder bringe Ideen ein. Ganz enthusiastisch. Aber, wie so oft im Leben, würden nur wenige Vorhaben tatsächlich umgesetzt. Dabei haben sich die Mieter der Koppel 66 in St. Georg gut organisiert. „Jetzt sind Neue dazugekommen und haben andere Ideen eingebracht“, sagt die freischaffende Schmuckdesignerin mit der blauen Arbeitsschürze. Stillstand gibt es an der Koppel 66 nicht.

Dorothee Eymess fertigt seit 1990 in ihrem Atelier im zweiten Stock Schmuck und andere Arbeiten an. 20 Künstler haben dort zwischen der Straße Koppel und der Langen Reihe auf 750 Quadratmetern zwölf offene Ateliers und Werkstätten angemietet. Sie fertigen Dinge, die, so sagen sie, „eine Seele haben“. Es ist eine Art Einkaufspassage für Kunst und Handwerk. Aber stiller und unaufregter als ein Einkaufszentrum. Die kreativen Ideen, das Schaffen von einzigartigen Gegenständen und Objekten ist allgegenwärtig. Die Laufkatze hoch oben unter dem Glasdach erinnert an die ursprüngliche Nutzung des roten Backsteinbaus als Maschinenfabrik. In diesem Jahr feiert das Zentrum für Kunst und Handwerk 30-jähriges Bestehen.

„Ich war höchst glücklich, als ich dieses Atelier bekam“, sagt Frau Eymess. Dass ihr dieser Arbeitsraum und die Umgebung auch nach 21 Jahren immer noch gefallen, beweist das Lächeln und Lachen, wenn sie von der Koppel spricht. Ganz klar: Frau Eymess hat in diesem Raum mit Blick über den Innenhof ihre berufliche Erfüllung gefunden. Es sind wohl nicht nur die großen, hellen Atelierräume, die das Arbeiten hier so angenehm machen, sondern auch das Miteinander der Mieter. Alle duzen sich, scheinen sich zu respektieren. Sie verstehen sich als Künstler- und Handwerker-Kollektiv und als „Gegenbewegung zur Massenproduktion“, wie im aktuellen Flyer steht. Besucher fühlen sich willkommen, die Türen stehen allen offen.

In den vergangenen Monaten hat sich die Gemeinschaft gewandelt. Alte sind gegangen, junge Künstler sind hinzugekommen. Und damit einhergehend auch Neuerungen, die die „Alten“, zu denen sich Dorothee Eymess selber zählt, aber gern annehmen. Gab es doch in den vergangenen 30 Jahren auch Zeiten, in denen nicht alles rund lief im Kollektiv. Anfang der 1990er-Jahre war eine gewisse Ernüchterung in der Hausgemeinschaft eingetreten. Wenn viele Künstler unter einem Dach arbeiten, gibt es eben auch persönliche Animositäten. Zeitweise war es wohl eher ein Neben- statt ein Miteinander.

Beruflich sind zwar alle Einzelkämpfer, und doch tragen sie eine gemeinsame Verantwortung für den Fortbestand dieses Zentrums. So hat jeder Mieter feste Aufgaben. Frau Eymess ist „Hausbeauftragte“, wie das im schönsten Vereinsprech heißt. Sie organisiert Reparaturen, wartet die Sprinkleranlage. Die zwölf Mieter sind in dem Förderverein Koppel 66 e.V. organisiert – als Stimme im Beirat, wenn es zum Beispiel um die Neuvermietung eines Ateliers geht, und auch als Sprachrohr nach außen.

Einer der „Neuen“ ist Fotograf Michael Marczok, 48. Er arbeitet mit im Vorstand, der jedem Mieter klare Aufgaben in Arbeitsgruppen gegeben hat. „Wenn jeder für sich entscheidet, funktioniert es eben nicht“, sagt er. Was ihm an der Koppel so gut gefällt: „Die familiäre Atmosphäre.“

Dorothee Eymess sei das Gedächtnis der Koppel, sagt Brigitte Strombeck, die durch das zweistöckige Gebäude mit dem Glasdach führt und die Kunsthand-



„Die Koppel hat Nachwuchs bekommen, wir haben junge Leute im Haus“

Brigitte Strombeck, 64, Öffentlichkeitsarbeit und Gestaltung



Weit unten: Der Durchgang Lange Reihe 75 zur Koppel in den 1980ern (u.).

Hoch oben: Die „Laufkatze“ erinnert an die Vergangenheit als Maschinenfabrik (u. klein)

Alt eingewohnt: 21 Jahre ist Dorothee Eymess (o.) in der Koppel. Neu dabei: Fotograf Michael Marczok ist seit 2010 an Bord

FOTOS: MICHAEL MARCZOK (3), ST. GEORGER GESCHICHTSWERKSTATT, BARBARA STROMBECK



SEIT 1981 KOPPEL 66 IN ST. GEORG

werker messen organisiert. Am bekanntesten ist die jährliche Adventsausstellung. In diesem Jahr ist es schon die 30. Adventsmesse. Die Koppel, wie sie schlicht genannt wird, ist aber keinesfalls ein Veranstaltungszentrum. „Es ist ein Arbeitshaus, ein Werkshaus“, sagt Brigitte Strombeck. Da ist Annabelle Stephan, die Schuhe anfertigt, und ihr Lebensgefährte Stefan Fink, der besondere Schreibgeräte herstellt. „Der Meister der 1000 Pinsel“ heißt er in Japan. Dort weiß man seine Füllfederhalter aus Holz besonders zu schätzen. Michael Sazarin gehört mit seinem Atelier für freie Malerei zu den „Alten“, genau wie Buchbinder Klaus Winterscheidt. Im letzten Jahr ist Gewandmeisterin Julia Vahjen neu hinzugekommen, ebenso wie Michael Marczok mit seinem Fotostudio. Unten im Café Koppel mit der vegetarischen Küche gibt es Tee aus der Tonkanne, die Einrichtung ist unprätentiös und verbreitet eher 70er-Jahre-Charme.

„Hamburg ist eine Kunsthandwerkerstadt“, sagt Dorothee Eymess. Das Interesse daran und die Wertschätzung dafür seien sehr stark. 27 Jahre lang hat Frau Eymess im Museum für Kunst und Gewerbe ihre Arbeiten präsentiert. Bis die Künstler in die Koppel zogen, gab es hochwertiges Kunsthandwerk nur dort. Längst ist die Koppel mit ihrer Frühjahrs- und Adventsausstellung eine Konkurrenz zu den Schauen im Museum geworden. „Hamburg ist ein ganz tolles Pflaster für uns“, sagt die gebürtige Dresdnerin, die in Berlin, Paris und München gelebt und gearbeitet hat, bevor sie an die Lange Reihe zog.

Schon im Jahr 1974 hatte der Hamburger Restaurator Hans-Dieter Rommeney die Idee, in dem Gebäude an der Koppel eine Institution zu schaffen, die das Kunsthandwerk in den Mittelpunkt stellen sollte. Seine Idee: „Es sollte eine öffentlich subventionierte soziale und kultur-politisch wirksame Institution sein, die der gegenwärtigen Existenz und dem Fortbestand des Kunsthandwerks dient.“ Ziel war damals wie heute, Künstlern zu ermöglichen, ihre Arbeiten dauerhaft zu präsentieren, und der Öffentlichkeit einen leichten Zugang zu künstlerischen Werkstätten zu bieten. Nahezu zeitgleich erklärte der Senat Ende der 1970er-Jahre St. Georg zum Sanierungsgebiet. Damit konnten die Planungen Rommeney realisiert werden. Die Finanzierung der notwendigen Aus- und Umbauarbeiten des ehemaligen Fabrikgebäudes, das 1924 im Stil des Historismus erbaut wurde, stand 2,24 Millionen Mark kostete der Umbau damals.

Bis 1928 wurde das Gebäude für den Maschinenbau als Dreherei genutzt. Bereits nach vier Jahren

wurde die Produktion eingestellt, vermutlich wegen der schlechten Arbeitsmarktlage im damaligen Deutschen Reich. Später stand das Gebäude lange leer. Dorothee Eymess erinnert sich: „Ich kenne das Haus noch als Lager von 1000 Töpfen.“

Die historische Fassade blieb nach dem Umbau, der Innenbereich wurde sorgfältig umgestaltet, sodass der ursprüngliche Charakter des Gebäudes erhalten blieb. 1981 konnte Eröffnung gefeiert werden. Die Schirmherrschaft über das Haus übernahm der von der Stadt Hamburg ins Leben gerufene Beirat, der sich aus Vertretern unterschiedlicher Institutionen zusammensetzt, wie Bezirksamt, Handwerkskammer, Kulturbehörde. Den Vorsitz hat der Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe.

Die Idee, Künstler und Handwerker aus unterschiedlichen Bereichen unter einem Dach zu vereinen und ein Miteinander zu schaffen, war in den 1970er-Jahren etwas völlig Neues. Die Koppel wurde Vorbild für ähnliche Projekte deutschlandweit. „Erst kürzlich hatten wir wieder eine Besuchergruppe aus Dänemark, wo man so etwas auch gern auf die Beine stellen will“, sagt Brigitte Strombeck.

Dabei gab es für die Koppel-Mieter auch anfängliche Stolpersteine. „Bei der Eröffnung ist die Koppel den Anwohnern ganz schön auf die Füße getreten“, hatte Künstlerin Tita do Régio Silva einmal in einem Interview erzählt. Der Grund: „Die Anwohner wurden nicht zur Feier eingeladen.“ Bei den Jubiläumsveranstaltungen zum 30. dürfe das nicht wieder passieren. „Uns ist es sehr wichtig, den Stadtteil mit einzubeziehen und das Jubiläum mit den Anwohnern zusammen zu feiern.“ Genau wie 1982, als die Koppel ihren ersten Geburtstag feierte, gibt es auch in diesem Jahr Workshops zum Mitmachen für jedermann.

Im Moment ist übrigens eines der Ateliers frei und kann gemietet werden. Brigitte Strombeck: „Es ist gut, wenn junge Leute von außen kommen. Die bringen Wandel.“ Die übrigen Mieter haben ein Mitspracherecht bei der Vermietung von Werkstätten. „Wir wünschen uns einen jungen, gestandenen Kunsthandwerker. Die Person muss Lust haben, sich in unserem Förderverein einzubringen.“ Die Aussichten für die Koppel sehen gut aus. Nach der Finanzkrise gab es eine Flaute. „Da hatten die Leute kein Geld für Luxusgüter übrig“, sagt Brigitte Strombeck. Das habe sich wieder gebessert. „Das Bedürfnis, Dinge von Wert zu haben, in Zeiten, in denen sich vieles so schnell ändert, ist da.“

SERVICE

» **Veranstaltungsreihen** wie alljährlich an den Adventswochenenden und die im Frühjahr vor Ostern stattfindenden Messen sowie die Vergabe eines Preises für Kunsthandwerk im Advent haben die Koppel 66 zu einer festen Institution für aktuelles Design, Kunsthandwerk und Kunst werden lassen. In diesem Jahr feiert die Koppel bereits seit Februar mit besonderen Aktionen ihren 30. Geburtstag. So gibt es am Sonnabend, 22. Oktober, von 12 bis 22 Uhr einen Workshop, ein offenes Atelier für Dichter und die, die es werden wollen. Geishas servieren im Atelier von Stefan Fink japanischen Tee und Reisgebäck. Für Kinder gibt es am Sonnabend, 29. Oktober, ab 15 Uhr die Lesung „Schokoladen“, ein Märchen. Die traditionelle Adventsmesse steigt in diesem Jahr vom 25. bis 27. November, jeweils von 11 bis 19 Uhr und an allen weiteren Adventswochenenden. Koppel 66/Lange Reihe 75; Infos im Internet unter www.koppel66.de

» **Die Koppel** ist, bereits 1682 erwähnt, eine der ältesten Straßen St. Georgs. Am „Weg zwischen den Koppeln“, also an den abgezäunten Weide- und Ackerflächen längs der Alster, gab es 1798 erst 17 bebaut Grundstücke. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte der Ausbau des östlichen Abschnitts zwischen der Gurliitt- und der Lohmühlenstraße, der als Neue Koppel 1899 unter dem Straßennamen Koppel mit dem westlichen Teil vereinigt wurde. In dieser Zeit entstanden die fünfgeschossigen Wohnhäuser, deren Souterrains und teilweise auch ebenerdige Etagen oftmals kleine Handwerks- und Gewerbebetriebe aufnahmen.

Geschäfte mit Herz und Seele

Künstler und Handwerker vereinten sich vor 30 Jahren unter dem Dach der Koppel 66. **GENEVIÈVE WOOD** über den gelebten Traum, Kunst, Kultur und Konsum zu verbinden